

In der Kribbelzone

Spielzeug, Echtzeug und die Frage nach den Absichten

Es ist gar nicht so einfach, Spielzeug und Echtzeug in klare Kategorien zu trennen. Mit Blick auf das Kind wird das vielleicht noch schwieriger – auch Echtzeug ist für ein Kind ja zunächst Spielzeug, und Spielzeug ist im vollen, echten, kindlichen Ernst wiederum Echtzeug.

Werfe nur einer dem Kindergartenkind vor, dass es mit seiner Rakete ja sowieso nicht bis zum Mond komme! (Ältere Kinder werden da schon realistischer.) Trotzdem gibt es auch für die Kinder Unterschiede: Ein Spielzeug ist dann ein „richtiges“ Spiel- (oder eben Echt-)zeug, wenn das Kind damit in seine Zone der proximalen Entwicklung vorstoßen kann – also in diese „Kribbelzone“, in der es mit Begeisterung und Konzentration die Dinge tut, die gerade in seiner Entwicklung anstehen.

Und um in diesem Sinne wirksam zu sein, muss sich mit Spielzeug schon etwas Wichtiges anstellen lassen! Ein 3-Jähriger, der auf einem Bauernhof aufwächst, hat seiner Mutter kürzlich nach einem Schnupperbesuch im Kindergarten gesagt, er wolle da nicht hin, denn da hätten die Kinder nur so stumpfe Plastiksägen. Er selbst hantiert zuhause mit einer echten Bügelsäge, die ihm sein Vater geschenkt hat, damit er auf seinem kleinen Holzbock Äste durchsägen kann. Spielplatzgestalter berichten etwas Ähnliches: Wenn sie Außengelände an einer Kita gestalten, so sind die Baumaterialien, die sie dort liegen lassen, für die Kinder viel interessanter als die fertigen Spielgeräte (die gefallen dann vor allem den Eltern).

Spielzeug bzw. Echtzeug sind für das Kind also zunächst einmal Mittel zum Zweck – Mittel, um das Vibrieren seines „Entwicklungsmotors“ zu spüren. Und genau deshalb sollten wir auch nicht bei der künstlichen Kategorisierung in Spiel- und „Echt“-Zeug hängenbleiben. Entscheidend für das Kind ist der Kontext, der Rahmen, in dem es sein „Zeug“ anwendet: Kann es das Zeug so verwenden, dass sich das Spiel „richtig“ anfühlt?

Sich als wirksam erfahren

Und das tut es dann, wenn es dem Kind Entwicklungserfahrungen ermöglicht, ganz vorneweg Selbstbewährung und Kohärenzerfahrung. Wenn das Kind sich also in genau den Dingen als *wirksam* erfahren kann, die ihm gerade unter den Nägeln brennen. Und wenn es sich dabei *als Teil eines sinnvollen Ganzen* erlebt – wenn es also die Welt als durchschaubar, Aufgaben als lösbar und die eigene Anstrengung als bedeutsam erleben kann.

Solche „echten“ Spiele fallen nicht vom Himmel. Das echte kindliche Spiel stellt Bedingungen:

- **Sicherheit:** Ohne emotionale Sicherheit kommen Kinder weder mit Spiel- noch mit Echtzeug in ihre „Kribbelzone“. Ihre Sicherheit schöpfen Kinder – je kleiner desto mehr – aus den *Beziehungen, die sie tagtäglich erleben*. Sie wollen mit Menschen zu tun haben (ob zuhause oder in der Kita), die verlässlich verfügbar sind und denen sie vertrauen können. Die ihnen Wertschätzung entgegen bringen. Die zu ihnen stehen, wenn sie in Not sind.
- **Freiheit:** Es braucht aber auch die Freiheit, in der Kinder ihre Spiele so ausrichten können, dass sie für sie taugen. Es muss die richtigen Gelegenheiten geben, um gute Spiele in Gang zu bringen. Es braucht den richtigen Raum, wilde Flächen, wilde Flecken auch im Tagesablauf, frei von vorgegebenen Zielen. Es braucht auch die richtigen Spielpartner, und das sind gewiss nicht immer die gleichaltrigen Kinder. Kurz, es braucht die Möglichkeit der *kindlichen Selbstorganisation*.



Foto: Klaus G. Kohn

Auch eine Kribbelzone – für die Erwachsenen vielleicht mehr als für die Kinder

Entscheidend sind die Absichten

Und damit sind wir beim entscheidenden Punkt. Ob das „Zeug“ für das Kind taugt, hängt immer auch mit denen zusammen, die den Rahmen setzen. Welche Vorgaben kommen ins Spiel? Welche Begrenzungen? Welche Pädagogik? Auch mit Echtzeug können langweilige, Kribbel-freie Spiele entstehen. Auch mit Echtzeug können Kinder pädagogisch manipuliert werden. Auch mit Echtzeug kann die Kindheit „verzweckt“ werden. Auch mit Echtzeug im Koffer können ErzieherInnen in der Rolle des pädagogischen Animierpersonals landen.

Entscheidend sind die Absichten. Spielzeug ist nicht aus sich heraus gut oder schlecht, sinnvoll oder nicht sinnvoll, genauso wenig das Echtzeug. Ja, das gilt sogar für das größte Echtzeug überhaupt, die Natur. Man kann auch in der Natur mit Kindern viel pädagogischen Unsinn betreiben und ihnen die Natur als Erfahrungsraum zum Beispiel durch pädagogische Verzweckung madig machen.

Echt-Zeug, das für die kindliche Entwicklung taugen soll, braucht als Begleiter der Kinder nämlich tatsächlich das: Echt-Menschen, die ihre Rolle als authentische, verlässliche und präzente Begleiter von Kindern ausfüllen können. ■

Auch das Spielen mit Echtzeug wird den Kindern nichts nützen, wenn Pädagogen sich vor allem als Kontrolleure der kindlichen Bildungskarriere verstehen.